

Aus Forschung und Technik : der Pleitegeier kreist wieder

Autor(en): **Plewka, Friedrich / Koufogiorgos, Kostas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-903504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pleitegeier kreist wieder

FRIEDRICH PLEWKA

Manche wählten ihn bereits ausgestorben. Dann tauchte er plötzlich wieder auf. Erst hier, dann dort. Er fühlte sich offensichtlich wieder wohl in unserer Hemisphäre. Er fand Nahrung, die er zum Überleben brauchte. Paläontologen hatten ihn bereits sorgfältig analysiert, registriert, archiviert und ins Internationale Museum für Wirtschaftsgeschichte verbannt.

Der Pleitegeier war ein ausgesprochener Vielfrass. In der hoch technisierten Welt suchten ihn die Menschen, die sich stolz auch als Homo sapiens bezeichneten – als die mit Vernunft Gesegneten – stets mit allen Mitteln ihrer hohen Intelligenz und dem Rest ihres Verstandes zu bekämpfen und, ohne Frage, auszurotten. Oft sah es aus, als wäre ihnen dieses Vorhaben geglückt, wenn sich der ungeliebte Vogel in ergiebigeren Regionen

verzogen hatte. Heureka, riefen dann die Menschen begeistert, es ist vollbracht.

So wirtschafteten sie erneut munter drauflos, ohne Rücksicht auf Verluste. Doch sie hatten die Rechnung ohne den Pleitegeier gemacht, der stets in ihrer Nähe kreiste und ihr Tun mit Argusaugen belauerte. Sein Ziel, das verlorene Terrain wieder unter seine Fittiche zu bekommen, blieb immer das gleiche. Und so begab es sich wieder in jener Zeit, dass die an die Unendlichkeit ihres Tuns arbeitenden Menschen erneut in die Falle tappten. Prompt meldete sich der Geier wieder zurück, seiner Beute sicher. Er frass sich gierig und unbarmherzig durch ihre Pleiten und Katastrophen und gedieh prächtig. Wen der Vielfrass noch nicht in seinen Krallen hatte, der hatte keinen Grund, sich in Sicherheit zu wähnen und sich darüber zu freuen.

Möglicherweise kann die Chip-Technologie eine Wende in diesen Circulus vitiosus bringen. IBM ist es gelungen, intelligente Mikrochips zu entwickeln. Dank einer neurobiologischen Struktur ist es möglich, menschliches Gehirn nachzuempfinden. Diese Chips können Erfahrungen speichern. Und dank der Chips lassen sich diese Erfahrungen später in ein anderes Gehirn übertragen und dort nachempfinden: Ratten als Versuchskaninchen waren Wegbereiter für eine Zukunft ohne Pleitegeier. Nachdem einer Ratte ein solcher Chip eingepflanzt worden war, wurde das gleiche winzige Etwas später einer anderen Ratte eingepflanzt. Und, o Wunder, alles was die ursprüngliche Trägerratte einmal an Dressuraufgaben gelernt hatte, übernahm danach die neue Ratte problemlos. Verblüffend: Alle Tricks und Kunststückchen führte die neue Trägerratte problemlos aus.

Das lässt für die Zukunft hoffen. Wenn klugen, nicht von Habsucht und Futterneid geprägten Leuten einer dieser Chips eingepflanzt wird, kann sich später doch noch alles zum Besseren wenden. Dann nämlich, wenn sich der Chip auf viele Personen mit äusserst negativen Lebensresultaten, die Nahrungsgeber des Pleitegeiers sind, übertragen lässt. Allerdings entspricht der aktuelle Chip der IBM-Versuchsratte nur erst 256 Gehirnzellen. Das Ziel der IBM-Forscher sind jedoch bereits Chips mit 10 Milliarden Zellen, sie forschen und arbeiten sozusagen am Ei des Kolumbus. Ein menschliches Gehirn besitzt immerhin über 100 Milliarden Gehirnzellen. Bis zu dem Tag, an welchem dem Pleitegeier das Futter ausgehen könnte, ist es also noch eine Weile hin. Aber wie heisst es hoffnungsschwanger: Geduld bringt Rosen.



KOSTAS KOUFIOGIORGOS